

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nageln

Nein, ich schlage keine Nägel mehr ein. Nicht wegen der Finger. Ich bin – oder war – ein geübter Hämmerer. Es ist wegen der Wände. Gegen sie habe ich etwas. Ich habe genug von Wänden. Jedenfalls werde ich nichts mehr an Wänden aufhängen, keinen einzigen Nagel mehr einschlagen.

Ich kenne nun die Wände: sie sind verlogen und verschlagen. Nichts sieht man ihnen an. Ich kann ein Lied davon singen.

Da ist die alte Wand, oft wurde sie neu getüncht. Der Nagel fasst leicht, dann aber biegt und windet er sich: Quadersteine, wie zu Zeiten der alten Römer. Da hilft nichts, nicht einmal ein elektrischer Bohrer. Und noch eine Tücke haben sie: das sind die Ritzen, dort, wo zwei solcher Quadersteine aneinanderstossen. Wehe, wenn ein Nagel dazwischengerät: er flutscht hinein wie in Butter, versinkt bis zum Kopf. Kein Nagel ist lang genug. Und wer wollte einen Zimmermannsnagel einschlagen, nur um ein Bildchen aufzuhängen?

Es gibt die Betonwände, sie umgeben die Fassaden. Auch da ist das Nageln fruchtlos. Allenfalls kann man es mit Stahlnägeln versuchen. Aber selbst diese halten das oft nicht aus, plötzlich legen sie sich quer – schon splittert die Wand, hat die neue Tapete einen Riss.

Einmal habe ich eine ganz besondere Wand erlebt: Jenseits davon

war eine Durchfahrt. An diese Wand wollte ich ein Bild hängen. Kein Nagel schaffte das, zu Dutzenden bald lagen sie gekrümmt am Boden. Ich holte den Schlagbohrer. Er lief heiss, der Bohreinsatz wurde stumpf. Nicht einmal zwei Millimeter hatte ich geschafft. Als ich draussen nachsah, was der Grund sein könnte, entdeckte ich schnell die Ursache: ich hatte ausgerechnet einen Stahlträger bearbeitet ...

Zum Schluss noch ein Wort zu den morschen Wänden. Sie sind im Parterre alter, beschatteter Häuser anzutreffen, die Nässe und der Schwamm haben ihnen arg zugesetzt. Hier ist nicht einmal Vorsicht am Platz, gar nichts darf gemacht werden. Wer es dennoch wagt, hat bald einmal die halbe Wand auf dem Zimmerboden, schwärzliche, feuchte Klumpen.

Doch, da kommt mir noch eine Art Wand in den Sinn: die Zwischenwand in modernen Wohnhäusern. Diese Wände sind aus gepresstem Abfallmaterial. Das verträgt gar nichts, kaum einen Reissnagel. Wer einen längeren Nagel einschlägt, der muss befürchten, dass eine dieser Kunststoffplatten einfach herausbricht. Der Nachbar wird den Täter durch diese Öffnung nicht eben freundlich anblicken.

Daher: Wer einen Nagel in eine Wand schlagen will, der prüfe genau, worauf er sich einlässt. Schon mancher hat den Nagel auf den Kopf getroffen, aber die Rechnung ohne die Wand gemacht.

Unterschied Was ist der Unterschied zwischen einem billigen und einem teuren Wein? Die Etikette.

Warum?

Das Wort Feind hat fünf Buchstaben.
Das Wort Liebe hat fünf Buchstaben.
Warum wählen wir immer das Falsche?

Gedanke

*An ihm führt kein Weg vorbei,
heisst es von Menschen, die
Macht und Einfluss haben –
und wenn sie gestorben sind,
so liegen sie dort,
wo auch die andern liegen, denen
sie den Weg versperrt haben.
Am Tod kommt keiner vorbei.*

Aphorismus Der Wecker ist das Frühwarnsystem des kleinen Mannes.



Streiflicht

Eine generelle Herabsetzung der erlaubten Höchstgeschwindigkeit auf eidgenössischen Strassen und Autobahnen zum Schutz der Wälder wird mit dem Argument verhindert, es sei nicht bewiesen, dass die Autoabgase zum Waldsterben beitragen. Dieses Argument zeugt von einer beachtlichen Weitsicht. Denn wo Beweise fehlen, sollte man wirklich nicht voreilig handeln. Wenn einer mit durchgeladenem Gewehr auf einen andern zielt, ist noch lange nicht bewiesen, dass er abdrückt und trifft – weshalb der zufällig anwesende Polizist die Szene lächelnd beobachtet, ohne voreilig einzuschreiten.

SPRICHWORT

Es wachsen keine Bäume in den Himmel, nur Pilze – wie die Zucht, so die Frucht.

Stimmt's,

dass die Basler ihre Region im Fernsehen DRS zuwenig berücksichtigt finden (und sich darüber beklagen), im Jahre 1952 aber in «weiser» Voraussicht – dank einer Initiative – einen Kredit von 55000 Franken für einen Fernsehversuchsbetrieb der Radiogenossenschaft in Münchenstein ablehnten?

Party-Häppchen

Der Selfmademan: «Ich verlor meine Eltern mit neun Monaten, und seitdem habe ich mich alleine durchgeschlagen.»

Gastgeberin: «Wie haben Sie denn das mit neun Monaten angestellt?»

Der Selfmademan: «Ganz einfach, ich kroch auf allen vieren zu einer Baby-Ausstellung und gewann dort den ersten Preis.»

Überlegung

Ja, lassen wir endlich das geplagte Auto, ja, lassen wir endlich einmal das Fernsehen, sprechen wir von etwas anderem, Wichtigerem: Was macht denn Ihr Auto? Haben Sie gestern auch im Fernsehen ...

Vater und Sohn

Vater, warum hat es an allen Türen Schlösser?

Warum wohl? Damit man abschliessen kann.

Muss man abschliessen?

Aber sicher. Sonst könnte ja jeder in die Wohnung.

Und warum hat es an den Koffern Schlösser?

Aus dem gleichen Grund natürlich.

Es kommt doch keiner in einen Koffer hinein.

Red' kein dummes Zeug, ist doch klar!

Dann braucht es also keine Schlösser an den Koffern.

Doch. Sonst kann jedermann öffnen und die Sachen klauen, das ist wie bei den Türen.

Aber du trägst den Koffer immer in der Hand.

Nein, nicht immer. — Überhaupt, was soll denn das ganze Gerede, ich versteh' den Sinn nicht.

Ich habe den Koffer im Keller abgeschlossen.

Meinetwegen, dann schliess ihn wieder auf. Woher hast du die Schlüssel gehabt?

Aus dem Koffer, sie lagen drin.

Lass mich jetzt in Ruhe. — Noch etwas?

Ja, ich hab' die Schlüssel verloren.

Was? Die Schlüssel verloren!

Bitte schrei nicht so. Jetzt kann niemand Fremder mehr den Koffer öffnen.

Im Keller kommt sowieso niemand an den Koffer. Die Frage ist: Wie öffnen wir jetzt den Koffer, ohne das Schloss zu beschädigen? Du bist mir ein Tropf.

Ist doch nicht schlimm. Ich hab' ihn schon wieder geöffnet.

Wie denn?

Mit der grossen Zange aus der Werkzeugkiste, du hast ja einmal gesagt, wenn sich dieses verdammte Kofferschloss nicht leichter öffnen lässt, werde ich mit der Zange nachhelfen.

Du meine Güte. Nun ist der teure Koffer kaputt.

Weisst du, Papa, du musst dich dafür nicht mehr ärgern wegen des Koffers, und ich kann meine Spielsachen hineintun. Du hättest halt den Keller abschliessen sollen ...

Tierisches

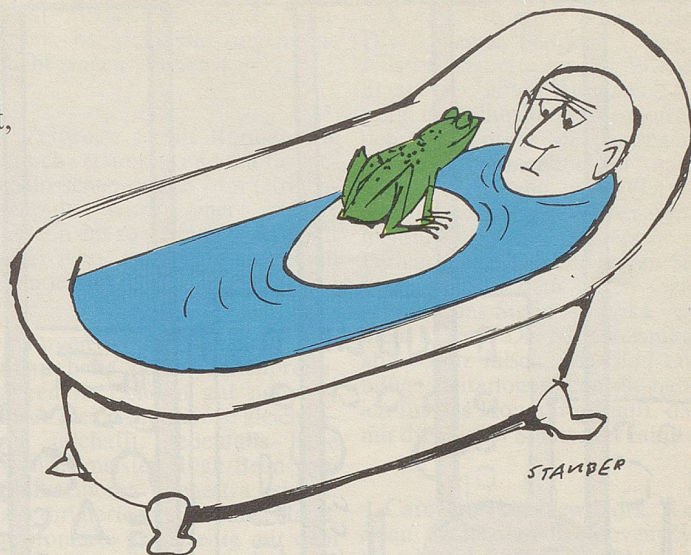
Nicht jeder Esel, der seinen inneren Schweinehund überwindet, entwickelt sich zum Wolf im Schafspelz.

Veränderung

Was früher das Tanzbein, ist heute das Standbein — die Konkurrenz ist härter geworden.

Kalauer

Wer nicht wandert, der landert beim alten Eisen und tut vergreifen.



Hoppla, da bin ich

Spontaneität ist gut. Nur die Spiesser können nicht spontan sein. Und weil sich die wenigsten Leute gerne als Spiesser betrachten, wissen die meisten um den wahren Wert der Spontaneität. Je spontaner, desto besser. Also versuchen immer mehr Leute angestrengt, spontan zu sein.

Das beste Mittel, um seine Spontaneität unter Beweis zu stellen, sind überfallartige Besuche bei Freunden und Bekannten. Dass diese vom unangekündigten Besuch überrascht werden, steht zweifelsfrei fest. Ob die Überraschung indessen auch immer als angenehm empfunden wird?

Schenkt man den Erzählungen der Spontan-Täter Glauben, so sind viele der spontan Heimgesuchten von der Spontan-Tat keineswegs beglückt. Im Gegenteil: Als Spontan-Täter kommt man meist ungelegen, und das spürt man haargenau, denn die Heimgesuchten geben's einem zu verstehen. Was natürlich nicht bedeutet, dass man — ebenso spontan, wie man hereingeschnitten kam — zum Rückzug startet. Denn schliesslich ist man nun schon einmal da, der Weg war weit, umsonst will man ihn nicht gemacht haben. Die Spontan-Täter können nichtendenwollende Arien

darüber singen, wie wenig spontane Freude die Überfallenen meist haben — und wer sich nicht spontan über spontane Überfälle freut, ist doch wirklich ein Spiesser.

Aber wie kann man sich schützen vor Leuten, die mit einem «Hoppla, da bin ich» unerwartet und freudestrahlend völlig ungelegen unter der Wohnungstür stehen? Ganz einfach: Ebenso spontan erklärt man, dass der Zeitpunkt falsch gewählt sei, man könne sich doch vor dem nächsten Besuch telefonisch miteinander in Verbindung setzen, ganz spontan habe man jetzt eben keine Lust auf Besuch. Die Spontan-Täter empfinden natürlich solche Spontaneität in der Regel als spießig, denn diese Art Spontaneität ist nicht jene, die ihnen gefällt. Sei's drum. Vielleicht gelingt's mit diesem drastischen Mittel, eine falsch verstandene und im Grunde genommen spießige Spontaneitätswelle als Modeströmung zu entlarven, noch bevor sie sich zur Seuche entwickelt.

Was übrigens nicht heissen soll, Spontaneität sei etwas Schlechtes. Aber Spontaneität, die mit Erwartungen verknüpft wird, ist keine, weil sie auf der Gegenseite keine spontanen Antworten duldet!

NONSENS

Überspannen Sie ja nicht den Bogen, sagte der Chef. Nur keine Angst, antwortete der Angestellte, ich bin Bogenschiütze.

Vom Sehen

Der Stock des Blinden ist der Gefährte der Nacht

Weiss ist der Stock des Blinden damit er gesehen wird von den Sehenden die blind durch das Leben gehen.

Randbemerkung

Manche Leute sind derart beschäftigt, dass ihnen gar keine Zeit mehr bleibt, um etwas zu tun.

Wetten, dass

dieses die 111. Ausgabe des «Narrenkarrens» ist?

Hunde

Was würden auch die Hunde machen ohne Promenaden und Kinderspielplätze, wohin würden sie machen? Nein, die armen Hunde hätten nichts zu lachen.